

Gott redet uns an wie Freunde

Das Zweite Vatikanische Konzil

über die göttliche Offenbarung

„In der Offenbarung redet der unsichtbare Gott aus überströmender Liebe die Menschen an wie Freunde und verkehrt mit ihnen, um sie in seine Gemeinschaft einzuladen und aufzunehmen.“ – Artikel 2 der Konstitution über die göttliche Offenbarung („Dei Verbum“, veröffentlicht am 18.11.1965) sagt Entscheidendes zum Verständnis von Offenbarung.

Dialog Gott – Menschen

Offenbarung ist *Dialog* zwischen Gott und den Menschen. Gott ergreift die Initiative. Er spricht die Menschen – uns! – an wie Freunde. Er will Gemeinschaft mit ihnen, ihr Heil. Der den Menschen ansprechende Gott zeigt sich in der Heilsgeschichte des Alten Testaments (Art. 3) und besonders in Jesus Christus (Art. 4). Christus als Gott und Mensch „überbrückt in diesem göttlichen Dialog den Weg vom sprechenden Gott zum angesprochenen Menschen.“ Der Glaube des Menschen (Art. 5) ist „Zuwendung zum ihm zugewendeten Gott“ (W. Kirchschräger).

„Ohne Unterlass im Gespräch“

„Was Gott zum Heil aller Völker geoffenbart hatte, sollte für alle Zeiten unversehrt erhalten bleiben und allen Geschlechtern weitergegeben werden.“ – Artikel 7 nimmt die Weitergabe der Offenbarung in Heiliger Schrift und Tradition (Überlieferung) der Kirche in den Blick. Durch Nachsinnen und Studium der Gläubigen gibt es einen „Fortschritt“ in der Erkenntnis, und Gott bleibt „ohne Unterlass im Gespräch“ mit der Kirche (Art. 8). Das Lehramt soll dem Wort Gottes dienen, es hören, bewahren und auslegen (Art. 10).

Geistgewirkt – Gotteswort in Menschenwort

Die biblischen Schriften wurden „unter Anhauch des Heiligen Geistes“ aufgezeichnet (Inspiration). In ihnen verbindet sich menschliche Verfasserschaft mit göttlichem Wirken (Art. 11). Deshalb „muss der Schrifterklärer (...) sorgfältig erforschen, was die heiligen Schriftsteller wirklich zu sagen beabsichtigten und was Gott mit ihren Worten kundtun wollte.“ Die Bibelauslegung hat dabei besonders auf literarische Gattungen, geschichtliche Entstehungssituationen und die Einheit der Schrift zu achten (Art. 12).

Die Bibel im Leben der Kirche

Nach Einzelfragen zum Alten und Neuen Testament (Art. 14-20) wendet sich „Dei Verbum“ der Bedeutung der Bibel im kirchlichen Leben zu. Die Kirche nimmt „vom Tisch des Wortes wie des Leibes Christi (...) das Brot des Lebens“ (Art. 21). Deshalb sind Bibelübersetzungen (Art. 22) und das Bibelstudium zu fördern, das „die Seele der heiligen Theologie“ sein soll (Art. 23-24). Kirchliche Amtsträger und alle Gläubigen werden zum vom Gebet begleiteten Lesen der Bibel ermuntert, denn „die Schrift nicht kennen heißt Christus nicht kennen“ (Art. 25 mit Hinweis auf den Hl. Hieronymus).

Die größere Bedeutung der Bibel im Leben der Kirche wird uns heute durch Bibelrunden, das Engagement diözesaner Bibelwerke und den reicher gedeckten „Tisch des Gotteswortes“ in der Liturgie bewusst. Die neue Leseordnung hat die „Schatzkammer der Bibel“ weiter aufgetan. Sie sieht für Sonn- und Feiertage drei Lesejahre und je zwei Lesungen und Evangelium, für Wochentage zwei Lesejahre und für Heiligenfeste eigene Lesungen vor.

„Gottes Wort voll Ehrfurcht hörend und voll Zuversicht verkündigend“ (Art. 1) können wir und viele Menschen „die unsagbare Menschenfreundlichkeit Gottes kennenlernen“ (Art. 13).

Ass.-Prof. Dr. Michael Zugmann, KU Linz

Erstveröffentlichung in: Pfarrblatt Pöstlingberg-Lichtenberg 39/2 (2014) 2-3.